Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 4

Artikel: Der Abfall
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die Toten ſind tot, doch furchtbar Lebendiges lebt!
Aus allem Gewinkel von Zion ſein Haupt ſich erhebt;
Sein ſchmerzgekröntes, glutſprühend Rebellenhaupt —
Und alles, von Gluten entzündet, gehorcht ihm und glaubt.
Durch Straßen und Märkte die Flamme, die furchtbare, fliegt —
Wie, hört ihr's nicht ſelber? Sie jauchzen: Der *Chriſt* hat geſiegt!"
Wohl hören ſie's bebend — doch immer, zum Grabſtein gekehrt,
Sie ſtarren, ſie ſtammeln: „Das Siegel iſt unverſehrt!"

Da brauſt es in Höhen und Lüften: ſie wenden ſich ſcheu:
Die Sonne! Des Oſtertags Sonne! Welt wird wieder neu!
Doch wie von geſchmolzenem Erze das Antlitz verbrannt,
Sie werfen ſich heulend zur Erde — denn wehe! — *Wer* ſtand
Im Oſten, an Stelle der Sonne, in purpurner Glut?
Und tränkte die Himmel und Erden mit ſtrömendem Blut?
Er, den ſie gekreuzigt, begraben, verſiegelt in Nacht,
Ging leuchtend nun über die Erde und *Sein* war die Macht.
Da ſtoben ſie, Prieſter und Kaufherr und Vogt, querfeldein —
Fern dämmerte düſter das Siegel des Zäſar am Stein.

Auſtriacus.

Der Abfall.

Jeſus antwortet und ſpricht zu ihnen: „Es iſt die Stunde gekommen, daß des Menſchen Sohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erſtirbt, ſo bleibt es allein; wenn es aber erſtirbt, ſo bringt es viele Frucht.

Evangelium Johannis 12, 23—24.

Wir leben in einer Zeit des Abfalls — wir, die wir unſer Herz und unſern Glauben an Dinge geſetzt haben, die *vorwärts* weiſen.

Zuerſt begann es mit dem Sozialismus. Ungeheurer, in dieſer Form auch von Skeptikern nicht erwarteter Zuſammenbruch in Deutſchland, wie vorher, etwas weniger augenfällig allerdings, in Italien. Aber nach der deutſchen Kataſtrophe ein wenig überall, in beſonders ſchmählicher Form in unſerer nächſten Nähe. Dann folgte der Pazifismus. Die Abrüſtung verwandelte ſich in die Aufrüſtung. Aber auch die Geſinnungen wandelten ſich. Man beſann ſich auf das Recht der „Landesverteidigung", auf die Notwendigkeit, die Demokratie zu ſchützen und Aehnliches. Aber auch hier blieb der Abfall nicht ſtehen. Er drang tiefer ins Heiligtum ein. Auch die Revolution Chriſti, die wir erwartet, wurde von den ſchwachen Seelen fahren gelaſſen. Sie wendeten ſich ſichereren Dingen zu, der Theologie, der Kirche, der Religion. Die, welche an der alten Linie, an der alten Geſinnung, an der alten Hoffnung feſthielten, wurden immer einſamer.

Welches waren und ſind die Beweggründe dieſes Abfalls? Sie ſcheinen nicht ſchwer zu finden. Offenbar waren dieſe geiſtigen Bewegungen, denen man ſo ſeltſam leicht untreu geworden iſt, in den Seelen ihrer Anhänger nicht tief begründet. Dem Sozialismus wie dem Pazifismus fehlte das genügende Fundament. Sie waren nicht eine Geſinnung, ein Glaube, für die und mit denen man lebt und ſtirbt, ſondern jener ein politiſcher Machtkalkül, dieſer eine ſchöne Gefühlswallung, beide aber eine Sache der Konjunktur. Aber zu dieſem ſozuſagen mehr objektiven Faktor geſellt ſich ein mehr ſubjektiver. Wir wollen ihn zunächſt mit einem Fremdwort bezeichnen: es iſt die *Labilität* der Menſchen, ihre Bereitſchaft zum Umfallen, das dann eben zum Abfallen wird. Wir erfahren es immer wieder, im Großen wie im Kleinen, oft zu unſerem ſchmerzlichſten Staunen. Es gibt verhältnismäßig wenig Menſchen, die imſtande ſind, dem Wind der Mode zu widerſtehen, handle es ſich nun um die körperliche oder um die geiſtige Tracht. Und nun reden wir gröber: Es iſt *die unermeßliche Feigheit der Menſchen,* die man in Zeiten, wie wir ſie jetzt durchmachen, ſozuſagen en gros kennenlernt. Es zeigt ſich heute gerade an dieſer Feigheit die ganze Entwurzelung unſeres Geſchlechtes. Wenn man an die Hugenotten, die Waldenſer, die Salzburger, die Quäker denkt, die lieber Haus und Heimat verließen, ſtatt ihren Glauben zu verleugnen, und um ſeinetwillen auch lebenslangen Kerker, ja das Schafott und den Scheiterhaufen nicht ſcheuten, und ſie mit den heutigen Sozialiſten und Pazifiſten (auch die „religiöſen" leider Gottes nicht ganz ausgeſchloſſen) vergleicht, wie ſie in Scharen aus Angſt vor einem Hitler umfallen, wie ſie verbrennen, was ſie noch ein paar Monate vorher angebetet haben und anbeten, was ſie damals verbrannt haben, ſchmählich, ekelhaft vor Götzen kriechen, die ſie noch vor kurzem zu verachten ſchienen, oder ſich aus Angſt vor einer Schädigung in der Karriere, einer häuslichen Unſtimmigkeit oder gar einer behördlichen Maßregel in Dinge fügen, deren Nichtigkeit, Unmenſchlichkeit, ja Gottloſigkeit ſie doch kennen — dann wird einem der ganze Unterſchied der Zeiten und Geſchlechter klar. Das Kreuz ragt über Stadt und Land, was aber die Menſchen, welche dieſes Kreuz ſehen, am meiſten kennzeichnet, Gläubige nicht weniger als Ungläubige, das iſt *die Angſt vor dem Kreuze,* das iſt die große Kunſt, dem Kreuze aus dem Wege zu gehen. Denn natürlich geſtehen ſich die meiſten nicht offen ein, daß ſie vor dem Kreuze Angſt haben, oder noch einfacher, daß ſie Memmen ſind, ſondern ſie erfinden *Theorien,* oder ergreifen vorhandene theologiſche, politiſche, ethiſche und andere, ſchimmernde und ſchäbige, in die ſie ſich hüllen, um ſich und andere über die Wahrheit zu betrügen. Und auch der *Judas* fehlt nicht. Wir begegnen ihm nun merkwürdig oft.

Und ſo ſiegt denn das im Grunde auch feige, aber ſcheinbar tapfere — aus Angſt vor der Wahrheit tapfere — Böſe auf der ganzen Linie über das feige Heer der Vertreter des Guten, die es *nicht* ver-

treten, weil ſie nicht *wirklich* gut ſind. So entſteht ein beſonders ſchmerzlicher und tragiſcher Zug in der Paſſion des Guten.

Wie denn? Sollen wir darüber am Guten verzweifeln? Sollen wir dieſe ganze Geſellſchaft von Schwächlingen und Memmen, welche die große Mehrheit der Menſchen bilden, verachten, ja haſſen? Die Verſuchung zu beidem iſt groß.

Wir erinnern uns aber, obſchon nun Charfreitag und Oſtern vorüber ſind, der *Paſſionszeit.* Eins haben wir gewonnen: die Paſſionsgeſchichte verſtehen wir beſſer als einſt. Sie war uns in mancher Beziehung wie ein Kindermärchen und wird nun ſehr ernſte, ſehr erwachſene Wirklichkeit und Wahrheit. In Vielem, und ſo beſonders auch in dem Punkte, auf den es uns diesmal beſonders ankommt. Der Abfall ſpielt auch in der Paſſion des Guten, die in der Paſſion Chriſti verkörpert iſt, eine Vordergrundsrolle. Sie fallen ab. Zuerſt Judas. Es iſt der Mann, der die feinſte Witterung für Erfolg und Mißerfolg hat. Dann die andern Jünger — alle — vielleicht nach einigem ſchon nicht mehr innerlich ſicheren Umſichhauen und ſcheinbarem Treubleiben. Dann die Volksmaſſen. Ihr „Hoſianna" und „Kreuzige ihn", von jeher nicht unverſtanden, wird doch in unſeren Tagen eine ganz beſonders erſtaunliche und ſchmerzliche zeitgenöſſiſche Wirklichkeit. Denn wie hat man eine Zeitlang die *Maſſe* als Maſſe verherrlicht! Was hat man nicht von der Maſſe erwartet! Auf ſie ſtützte vor allem der Sozialismus ſeine Hoffnung. Auf ihren Schultern ſollte der Meſſias einer neuen Welt im Triumph einziehen. Und nun, was iſt aus dieſer Maſſe geworden? Nun ſchreit ſie „Heil Hitler!" oder verſteckt und verſtellt ſich. Der „Maſſenſchritt der Arbeiterbataillone" wird zum Schritt auf die Schlachtfelder, wo die „Proletarier aller Völker" ſich ermorden; er wird zum Schritt zur — Kreuzigung des Meſſias! Die Maſſen, die vor kurzem antimilitariſtiſch waren, ſtaunen nun Offiziere an, von denen ſie im Herzensgrund verachtet und gehaßt werden, oder verdunkeln willig ihre Fenſter. — Die Maſſen ſchreien „Kreuzige ihn!" Sie laſſen ſich von den Parolen der geiſtlichen und weltlichen Drahtzieher mit wahrhaft erſchreckender Leichtigkeit betrügen und berauſchen. Sie können noch einem Barrabas zufallen, aber Jeſus, der allein es gut mit ihnen meint, ſchreien ſie in den Tod. *Jeſus iſt allein.* Alle ſind von ihm abgefallen. Alle. Nur ein paar Frauen beklagen ihn auf dem Wege nach Golgatha. Und Einer begräbt ihn heimlich. Die Menſchen haben ihn verlaſſen, und auch Gott ſcheint ihn verlaſſen zu haben. Er ſtirbt, allein, am Kreuze, zwiſchen zwei Verbrechern. Nur ſeine Feinde haben das Wort zu Hohn und Spott. Es iſt zu befürchten, daß erſt die Legende Johannes und die beiden Maria unter das Kreuz geſtellt habe, um deſſen ſchreckliche Einſamkeit doch etwas zu mildern.

Aber er hat allein es gemacht. Denn nun beginnt die große Wendung. Das letzte Wort Jeſu lautet: „Es iſt vollbracht!" Allein hat er

es vollbracht. Und wir ahnen, daß es so sein mußte. Denn hätten mehrere es vollbracht, hätten mehrere, hätten viele ihm geholfen — um einen Augenblick diese vielleicht unmögliche Annahme zu wagen: wäre es dann wirklich vollbracht worden? Wäre dann das Gute in seiner ganzen Gottesmacht offenbar geworden? Nur für den Jesus, der allein war, konnte das Kreuz aufgerichtet werden. Das Kreuz allein aber wurde der große Sieg, der Sieg, der immer wieder die Welt und die Hölle besiegt. Denn am Kreuze allein und in Jesus, der am Kreuze allein war — und *ist!* — siegte — und siegt! — *Gott.* Gott allein, Gott in Jesus! Er siegte — und siegt! — aber, menschlich gesprochen, *weil dieser Eine treu blieb.* Weil dieser Eine nicht versagte. Weil dieser Eine aushielt bis ans Ende. In diesem Einen sammelten — und sammeln! — sich alle Kräfte Gottes. Hier brach — und bricht! — Ostern durch.

Das ist auch heute der große Trost. Die Masse tut es nicht; sie hat es *nie* getan, immer sind es die „Einzelnen" gewesen, die es durchgerissen haben. Kierkegaard bekommt ewig Recht; er hat das Kreuz recht verstanden. Von ihnen, den Einzelnen, aus geht es dann zu den Massen. So war es mit dem Sozialismus, dem Pazifismus und anderem, noch Größerem. Es ist von Einzelnen ausgegangen, die sehr allein waren, und ist ausgegangen von ihrem *Leiden,* ihrem Martyrium. Ein solches war das Wirken eines Karl Marx, einer Bertha von Suttner, aber auch das eines Christoph Blumhardt. *Und das soll sich nun* — zum Teil in einer höheren Sphäre — *wiederholen.* Einzelne, viele Einzelne, da und dort ein Einzelner, müssen *ausharren.* Sie müssen die Wahrheit, die in all jenen Bewegungen, Hoffnungen, Ueberzeugungen war und ist, festhalten. Sie müssen sie festhalten in Anfechtung und Verfolgung, Haß und Hohn — wenn nötig in Kerker und Tod hinein. In solcher Anfechtung und Verfolgung, in Haß und Hohn, in Kerker und Tod — wie viele haben schon jetzt all das erlitten! — wird jene Wahrheit *geläutert* wie Gold im Feuer. Und dann wird sie wieder die Massen ergreifen, allmächtig, im Feuer verjüngt.

Denn diese Probe des Abfalls der Massen hat auch ihren Sinn und Wert. Es erfüllt sich an ihr die Ordnung, daß die Menschen es zwar böse zu machen gedachten und dafür *Verurteilung* verdienen — Gott aber gedachte es gut zu machen. Es drängt sich geradezu jenes Wort vom Weizenkorn auf, das, wenn es nicht in die Erde fällt und erstirbt, allein bleibt, so es aber erstirbt, viele Frucht bringt. Ja, ganz wunderbar paßt dieses Wort auf diese Tatsachen. Es ist ja die Paradoxie selbst: das Weizenkorn bleibt allein, wenn nicht vieles von ihm *abfällt.* Wenn es in die Erde kommt, fällt ja vieles, alles von ihm ab: die Hülse, das Fruchtmehl, alles vergeht. Uebrig bleibt nur der lebendige Keim. Aber aus diesem Allein wird dann das fruchtbare Viel, während aus dem Viel ohne das Ersterben ein unfruchtbares Allein geworden wäre. In Anfechtung und Verfolgung, Haß und Hohn, Kerker und Tod

des Guten läutert ſich dieſes aus all dem Menſchlichen und Allzumenſchlichen, das ihm von Natur und Herkunft anhängt, zu ſeiner Gottesart und Gotteskraft durch. Und dann kommt ſein neuer Sieg, ſein gereinigter Sieg, ſein Sieg in höherer Sphäre, und ſein umfaſſenderer Sieg. Der Abfall war nötig. Die Menge mußte zerſtieben. Wir ſagen ja in bedeutungsvollem Bilde: die Spreu habe vom Weizen ſtieben müſſen, bloß etwa vergeſſend, wie viel Spreu zunächſt iſt und wie wenig Weizen. Aber auf den Weizen kommt es an. Auf die Einzelnen kommt es an, die ausharren. Ihnen gehört dann eines Tages — wenn ſie vielleicht nicht mehr ſind — auch die Maſſe. Es heißt im Zuſammenhang des Wortes vom Weizenkorn, daß des Menſchen Sohn deſſen Los erleiden müſſe, auf daß die Stunde ſeiner „*Verherrlichung*" komme. Wie wunderbar: Durch Abfall verherrlicht! Aber das iſt die ewige Ordnung: durch den Abfall des Menſchlichen und Allzumenſchlichen, der in Anfechtung und Verfolgung, in Haß und Hohn, in Kerkern und auf Scheiterhaufen — ſtofflichen oder geiſtigen — geſchieht, wird eine Sache verherrlicht, verklärt, und ihre Träger mit ihr. Nun werden ſie unwiderſtehlich — auch für die Maſſe.

Aber dieſe Maſſe: wollen wir ſie verachten oder gar haſſen?

Ich antworte: Dann könnten wir auch nicht mehr „Einzelne" ſein. Denn der „Einzelne" hat ſeinen Sinn doch auch wieder nur in Beziehung auf die Maſſe. Oder nicht? Sagen wir es anders: Die Maſſe ſollen wir nicht *verherrlichen* oder gar *vergöttern*, ſondern . . . was denn? Nun, denken wir doch an den Menſchenſohn ſelbſt, die fleiſchgewordene Menſchenliebe Gottes: „Und als er die Maſſen ſah, da jammerte ihn derſelben; denn ſie waren verſchmachtet und zerſtreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben." Das iſt es ja: der Maſſen ſoll uns *jammern*. Es iſt nichts Herrliches mit ihnen, es iſt ein Jammer. Es iſt ein Jammer um ihre geiſtige wie um ihre materielle Not, um ihre Haltloſigkeit, ihre Führerloſigkeit. Denn ihre „Führer" ſind keine Führer, ſondern Verführer; es ſind reißende Wölfe; es ſind Demagogen. Wir ſollen uns darum der Maſſe *erbarmen*. Wir ſollen ſie nicht verachten oder gar haſſen, trotz aller Verſuchung dazu, ſondern mit ihr *Mitleid* haben. Und wiſſen, daß ſie doch zu *Gott* gehört. Und wiſſen, daß ſie doch des Heiligen fähig iſt. Wenn es ihr bloß richtig dargeſtellt wird — von Einzelnen, manchen Einzelnen, unter Umſtänden von Einem allein: man denke an Tolſtoi und Gandhi! Jeſus hat doch auch in jenem Zuſammenhang geſagt: „Die Ernte iſt groß, aber der Arbeiter ſind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter ſende in ſeine Ernte." Und er ſelbſt hat mit Wort und Tat das Evangelium vom Reiche verkündet. Und die Maſſe hat gehört, ganz anders als die falſchen Individualiſten der Phariſäer und Sadduzäer. Sie hat, durch dieſe verwirrt und verführt, „Kreuzige ihn!" geſchrien, aber ſie hat doch immer wieder auf ihn gehört, auf ihn geſchaut, und man darf ja auch ſagen: *er allein hat ſie*

an Gott und am Menſchen feſtgehalten — hält ſie immer feſt. Ja, er, *weil* er allein iſt — in ihm *Gott* allein, er durch den Abfall alles Menſchlichen verherrlicht. Die Maſſe iſt *beweglich* im Böſen, aber auch im Guten. Die Maſſe iſt nicht Gott und nicht Teufel; ſie beſteht aus möglichen Teufeln und möglichen Kindern Gottes. Sagen wir lieber: aus möglichen Kindern Gottes. So hat ſie, als Jünger Chriſti, Peſtalozzi geſehen. So ſollen wir ſie ſehen. Sie iſt nicht Gott und nicht von Natur Träger Gottes oder Chriſti, Chriſtophor, aber ſie gehört zu Gott und iſt *darum* heilig. Und ſie gehört zuletzt jenen Einzelnen, die ihm dienen und ihm treu ſind. So iſt die Maſſe nicht zu verachten, ſondern zu lieben.

Aber das Schickſal des Guten iſt nicht von der Maſſe als Maſſe abhängig. Laſſet uns, Freunde, nicht durch Abfall und Verſagen der Menſchen an ihm irre werden. Es hängt nicht am Quantum, ſondern an der Treue. Um es ganz kurz, aber in höchſtem Ernſte zu ſagen: Es hängt an Gott und es hängt an dir und mir! *Leonhard Ragaz.*

Paläſtina im Licht der Judenfrage.

Der arabiſche Aufſtand des vergangenen Jahres hat erneut die mit dem Aufbau des jüdiſchen Nationalheimes in Paläſtina verbundenen politiſchen Fragen in ihrer ganzen Schwere enthüllt. Die öffentliche Meinung Englands beginnt in zunehmendem Maße zu erkennen, daß eine endgültige Löſung der mit dem Mandat verbundenen Probleme Paläſtinas, insbeſondere angeſichts der immer mehr erſtarkenden arabiſchen Nationalbewegung, unabwendbar geworden iſt. Eine „Königliche Kommiſſion" iſt zur Zeit, wo dieſe Zeilen geſchrieben werden,[1]) mit der Prüfung „der den Unruhen zugrunde liegenden Urſachen" beſchäftigt. Eine Neuinterpretierung des Mandats ſteht noch in dieſem Jahre zu erwarten. In dieſer Situation tut es not, ſich — und andere — daran zu erinnern, daß jede Löſung, die nur von der augenblicklichen politiſchen Konſtellation im Vorderen Orient und am Mittelmeer ausgeht, der wirklichen Schwere dieſes Problems nicht gerecht wird. Das Paläſtinaproblem kann nur verſtanden und dementſprechend auch nur befriedigend gelöſt werden, wenn man es auf der einen Seite im Licht der Probleme des arabiſchen Länderblocks, auf der anderen Seite im Licht der Geſamt-Judenfrage betrachtet.

Von der Beantwortung der Frage, welche Rolle man Paläſtina für die Löſung der ſo brennend gewordenen *Welt*judenfrage zuweiſt, hängt es ab, ob die in Ausſicht genommenen Löſungen für die Juden und für diejenigen, die an einer *grundlegenden* Löſung der jüdiſchen Frage intereſſiert ſind, annehmbar ſind oder nicht. Trotz der die Grundlagen

---

[1]) Anfang Januar 1937.